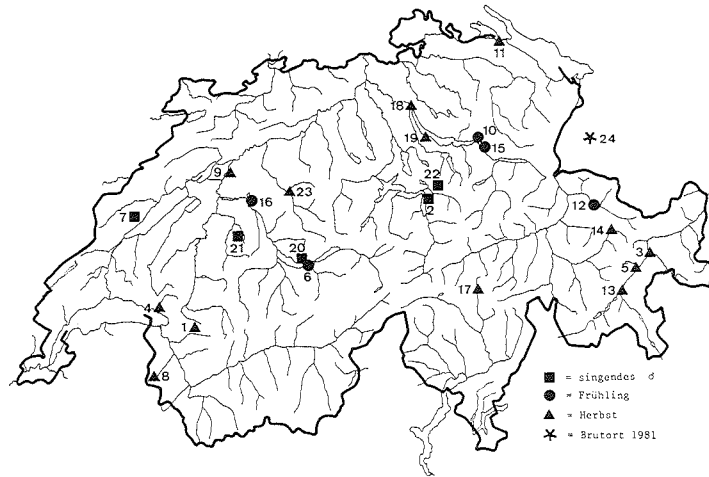


Abb. 1. Beobachtungsorte des Zwergschnäppers *Ficedula parva* in der Schweiz seit 1900. Die Ziffern 1–23 entsprechen denjenigen in der Tabelle; 24 = Brutort 1981 im Walgau, Vorarlberg (G. & R. Amann 1981, Orn. Beob. 78: 283).



zerischen Vogelwarte für 1938 figurierender Zwergschnäpper (Orn. Beob. 36/1939: 73), dessen Identität nicht durch nähere Angaben belegt ist, sowie zwei Beobachtungen aus Bern vom 26. 10. 1974 und 15. 10. 1976 (Lüps et al. 1978, Orn. Beob. 75, Beiheft: 191), von denen die eine vom Beobachter selber mit einem Fragezeichen versehen wurde und die andere sich nur auf den gehörten Ruf eines Zwergschnäppers bezieht; sie dürfen nicht als Nachweise einer so seltenen Vogelart gelten. Von den noch älteren Angaben scheint einzig die Beobachtung eines Zwergschnäppers durch Ch. Mottaz am 13. 10. 1897 bei Grand-Pré GE zuverlässig und genau datiert zu sein (Fatio 1899, Faune des Vertébrés de la Suisse, 2 Oiseaux: 312). Wie aus der Tabelle zu entnehmen ist, stehen 13 Herbstbeobachtungen 10 vom Frühling gegenüber. Von letzteren stammen 9 aus der Nordalpenzone und eine vom Jurasüdfuß (Abb. 1).

Es ist nicht klar, ob die vermehrten Feststellungen in den siebziger Jahren eine wirkliche Zunahme des Auftretens von Zwergschnäppern in unserem Land widerspiegeln, wie Vauk & Hartwig (1969, J. Orn. 110: 325–327) in der Zeit zwischen 1953 und 1967 für Helgoland und Schlenker (1973, Vogelwelt 27: 65–68) von 1950–1972 für die Deutsche Bucht angeben (vgl. auch Gatter 1972, Vogelwelt 93: 91–98), oder ob sie bloß als das Ergebnis vermehrter Beobachtungstätigkeit zu betrachten sind, wie es Diesselhorst (1971, Anz. Orn. Ges. Bayern 10: 92–96) vermutet.

Es wird sich lohnen, dem Zwergschnäpper in der Schweiz in den nächsten Jahren vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, um die durchaus möglich scheinende Besiedlung gut dokumentieren zu können. Der Zwergschnäpper ist nicht auffällig und lebt vorwiegend in Laubmischwäldern mit reicher Vertikalstruktur, oft auf etwas feuchtem bis nassen Untergrund (Bezzel & Lechner 1978, Die Vögel des Werdenfelser Landes, Greven).

Herzlichen Dank schulde ich R. Lévêque, Sempach, und R. Winkler, Basel, für wertvolle Literaturhinweise.

Roland Luder,

Schweizerische Vogelwarte Sempach

Sporadisches Brüten des Schwarzkehlchens im Thuner Westamt

Das Schwarzkehlchen *Saxicola torquata* zeigt sich im Berner Oberland als alljährlicher Durchzügler, der im Frühling viel häufiger in Erscheinung tritt als im Herbst. Unseren 38 Beobachtungen im Frühjahr steht nur eine Beobachtung im Herbst gegenüber (Daten ab 1970 aus den Karteien von V. Feller, H. Schmid und Verf.). In den Jahren 1976 bis 1978 und dann wieder 1981 trat das Schwarzkehlchen jedoch auch als Brutvogel auf, worüber nachfolgend im einzelnen berichtet sei (für 1976 und 1977 vgl. auch Lüps et al. 1978, Die Vogelwelt des Kantons Bern, Orn. Beob. 75, Beiheft).

Das erste Paar siedelte sich im Jahre 1976 am Westrand des Naturschutzgebietes Schmittmoos an. Das Revier befand sich im offenen, kaum bewirtschafteten Gelände mit einzelnen Bäumen und Gebüsch, die – wie auch Zaunpfähle – häufig als Warten benutzt werden. Manchmal wird auch Vieh auf die etwa 15 ha große Fläche getrieben. Als Charaktervögel dieser Landschaft können Baumpieper *Anthus trivialis*, Neuntöter *Lanius collurio*, Goldammer *Emberiza citrinella* und Grauammer *Emberiza calandra* angegeben werden. In diesem Jahr gelangten dem Paar zwei Bruten mit zwei und drei Jungen.

Ein Jahr später waren die Schwarzkehlchen vom 20. März an am letztjährigen Brutplatz zu beobachten. In der Folge zog das Paar zwei Bruten mit drei und zwei Jungen auf. Zu unserer Überraschung siedelte sich ein zweites Paar am Rande der Thuner

Allmend, dem südlich von Thierachern gelegenen sogenannten Zielhang, an. Dieser Hang wird vom Militär mit Panzern auch im Sommer regelmäßig beschossen. Umso erstaunlicher ist es, daß dort 1977 ebenfalls zwei Bruten hochkamen. Der neue Brutplatz befindet sich nicht mehr als 1 km nordöstlich von demjenigen im Schmittmoos. An einer dritten Stelle, am Uebeschisee (etwa 750 m südwestlich vom Schmittmoos), beobachteten wir 1977 ein Paar bis in den Mai, daraufhin noch bis in den Juli ein ♂. Zu einer Brut kam es hier nicht.

1978 brütete die Art nur noch am Zielhang der Thuner Allmend. Es gelangen auch diesmal zwei Bruten, allerdings war der Bruterfolg etwas geringer (zwei und ein Junges). In den beiden folgenden Jahren zeigten sich zur Brutzeit keine Schwarzkehlchen in unserem Gebiet. Erst 1981 gab es wieder einen Brutversuch. Am 10. Mai fütterte ein Paar am Uebeschisee seine Jungen im Nest. Am 17. Mai war der Brutplatz leider verwaist, und auch im Schmittmoos und auf der Thuner Allmend waren keine Schwarzkehlchen aufzufinden.

Auch außerhalb unseres Gebietes fanden vereinzelt Ansiedlungsversuche statt. In der Nähe von Spiez BE entstand 1975 ein großer Bauplatz für ein AC-Laboratorium. Dort sang vom Mai bis Ende Juni 1976 öfters ein ♂, blieb aber unverpaart. Daß das Schwarzkehlchen zuweilen auch in der montanen und subalpinen Stufe anzutreffen ist, zeigen die Beobachtungen von V. Feller (Aeschiallmeind ob Spiez, 1130 m ü.M., 26. Mai 1972 ein ♂) und von H. U. Grütter (Niederhorn ob Beatenberg BE, 1700 m ü.M., 22. Juni 1975 ein Paar). Bei letzterem Fall dürfte es sich mit Abstand um den höchsten Beobachtungsort eines brutverdächtigen Paares handeln.

Das Auftreten des Schwarzkehlchens als Brutvogel im Thuner Westamt steht zweifellos im Zusammenhang mit dem außergewöhnlich trockenen Sommer 1976. Einen guten Vergleich liefern andere Arten, die ähnliche klimatische Ansprüche stellen, wie z.B. der Brachpieper *Anthus campestris*, der 1976 im Tessin brütete (D'Alessandri 1976, *Il nostro Paese* 28: 251–260). Der gute Bruterfolg dürfte die weitere Ausbreitung der Art im neuen Brutgebiet erklären. Mit einem Gesamtbruterfolg von 2,3 Jungen pro Paar liegen die Bruten im schweizerischen Durchschnitt, aber offenbar war es der Art infolge Klimaverschlechterung und kleiner Populationsgröße nicht möglich, richtig Fuß zu fassen.

Das Entstehen von neuen Brutbiotopen an Autobahnböschungen ist kritisch zu beurteilen. Der massive Autobahnbau in den vergangenen Jahren hat zur weiteren Verbreitung der Art, wie es verschiedene Autoren vermuteten, kaum beigetragen. Bruten an Autobahnen sind eher in der Bauphase zu erwarten, weil dann am meisten Brachfläche und Ruderalvegetation vorhanden ist; später sind die Böschungen meistens zu stark überwachsen. Zukünftige Ansiedlungsversuche scheinen vielmehr von einem trockenen Frühling und Sommer abzu-

hängen, da optimale Brutbiotope zwischendurch auch nicht besetzt sind, wie das für das Thuner Westamt speziell zutrifft. Ein besonderes Augenmerk sollte in Zukunft auf höhergelegene Bruten in der Nordalpenzone gerichtet werden.

Thomas Steuri, Leissigen

Gegenwärtige Brutverbreitung der Wacholderdrossel *Turdus pilaris* im Kanton Tessin

Die Wacholderdrossel, die schon im letzten Jahrhundert vorübergehend in der Schweiz gebrütet haben dürfte (von Tschudi 1853, Das Tierleben der Alpenwelt, Leipzig), hat unser Land im Zuge einer Ausdehnung des Brutareals nach Westen und Süden seit den zwanziger Jahren besiedelt (erster Brutnachweis 1923, vgl. Glutz von Blotzheim 1962, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau). Bis Mitte der siebziger Jahre war die Art im Mittelland, im Jura und in den Voralpen weit verbreitet; seit den Sechziger Jahren wurde sie auch im Wallis und in Graubünden häufiger (Schifferli et al. 1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach). Der Kanton Tessin wurde dagegen erst Mitte der siebziger Jahre besiedelt (Bodenstein 1974, *Monticola* 3: 137–146; Schifferli & D'Alessandri 1975, *Orn. Beob.* 72: 202–203). Wenn auch Einzelpaare zur Brutzeit recht unauffällig sein können und deshalb möglicherweise zum Teil übersehen wurden,

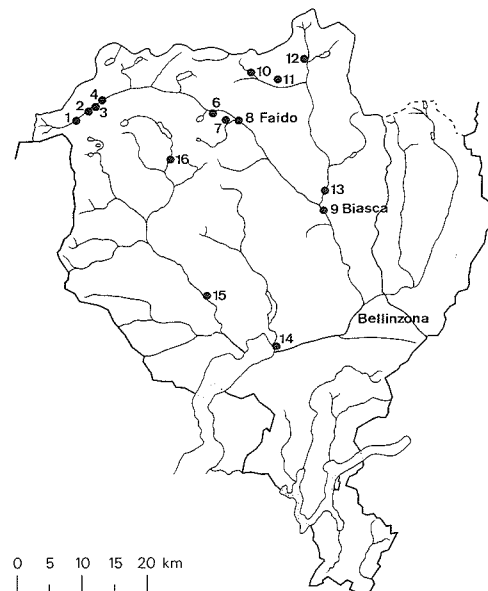


Abb. 1. Brutzeitfeststellungen der Wacholderdrossel *Turdus pilaris* im Kanton Tessin, 1974–1981. Die Ziffern entsprechen denen in Tab. 1.